

Ist Begabungspädagogik „unseriös“? oder: Kooperation statt Konfrontation

Doris Meyer in Kooperation mit Petra Freund

Mein Ziel ist es, Wege aufzuzeigen, wie Eltern, Lehrer und Begabungsberater als Team konstruktiv zum Wohle begabter Kinder zusammenarbeiten. Anlass für diese Zielformulierung bietet eine Schulsituation, die zur Konfrontation zwischen Elternhaus und Schule führte. Die anfänglich kooperativ erscheinende Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien und der pädagogischen Begabungsberaterin schlug in Konfrontation um, als eine betroffene Lehrerin die Einschätzung „unseriös“ im Zusammenhang mit personenzentrierter Begabungspädagogik wählte. Mit dieser abwertenden Einschätzung sah sich eine Begabungsberaterin konfrontiert, nachdem sie eine Verhaltensbeobachtung zum hoch begabten Schüler Hannes im Unterricht seines 3. Schuljahres erstellt hatte.

Der Bewertungsangriff von Hannes' Lehrerin bezieht sich nicht ausschließlich auf die ihr vorgestellte Begabungspädagogik, sondern auch auf die vermeintliche Haltung von Vertretern der DGhK schlechthin. Diese seien sich alle in einer Grundhaltung einig, so pauschalierte obige Lehrerin. Diese Grundhaltung sei, Wahrscheinlichkeitsurteile zu fällen, und zwar dahingehend, dass „in Grundschule und Kindergarten viel kaputt gemacht“ werde. (Labyrinth Nr. 74, Nov. 2002).

Sie, liebe Leserin, lieber Leser, entscheiden sich jetzt vielleicht für die Sichtweise, dass diese eine Lehrerin mit ihrem Pauschalurteil sicher eine Ausnahme darstelle, der eines Artikels zum Thema „Kooperation statt Konfrontation“ nicht be-

dürfe. Gerne würde ich Ihnen zustimmen und den „Fall“ ad acta legen. Mein Ziel, Wege zur konstruktiven Zusammenarbeit in Elternhaus, Schule und Beratungsstelle zu finden, ist jedoch auf diese Weise nicht erreicht. Sinn und Wert konstruktiven Umgangs miteinander schätze ich so hoch bedeutungsvoll in der Förderung von (begabten) Kindern und Jugendlichen ein, dass ich mich der Aufgabe stelle, Kriterien, Bedingungen und Möglichkeiten zur Kooperation aufzuzeigen.

Zunächst will ich Ihnen mit einem Beispiel veranschaulichen, in welcher Weise Zusammenarbeit unproduktiv und wenig förderlich für ein besonders begabtes Kind zu sein scheint. Ich beziehe mich auf den Schüler Hannes, weil sich aus der angestrebten Kooperation zwischen seinem Elternhaus und seiner Lehrerin Konfrontation entwickelte. Mit einem anderen Beispiel will ich verdeutlichen, welche Haltungen kooperatives Verhalten zu begünstigen scheinen, um anschließend Wege aufzuzeigen, die die Chancen auf ein konstruktives Kooperieren von Eltern, Lehrern und Beratern zum Wohle besonders begabter Kinder deutlich zu erhöhen scheinen.

Beispiel „Hannes“:
Zur Klärung der Frage, wie der intellektuell hoch begabte Schüler Hannes im Unterricht des 3. Schuljahres begabungspädagogisch gefördert werden könne, fand eine Unterrichtsbeobachtung statt. Hannes' Lehrerin erklärte sich auf Anfrage seiner Mutter zu diesem Unterrichtsbesuch bereit. Mit anderen Worten: Sie zeigte sich in der Klä-

rung der Fragestellung nach begabungspädagogischer Förderung interessiert.

Vorbereitend zum Unterrichtsbesuch fanden Gespräche u.a. mit Hannes sowie seiner Lehrerin statt. Im Vorgespräch bestätigte die Lehrerin ihr Interesse an einem Unterrichtsbesuch, der zur Klärung ihres Anliegens, wie sie Hannes begabungspädagogisch fördern könne, beitragen solle. An einem Ergebnis der Verhaltensbeobachtung von Hannes war sie interessiert. Sie zeigte sich kooperativ.

Hannes berichtete im vorbereitenden Gespräch, er schaue im Unterricht aus dem Fenster, ließe sich ablenken und langweile sich, vor allem im Fach Mathematik, weil er die Rechenaufgaben bereits beherrsche. Er habe sich vorgenommen, an den Rechenaufgaben „dranzubleiben“ und diese nicht mehr als langweilig einzuschätzen.

Die Unterrichtsbeobachtung ergab u.a. Folgendes:

Für alle Schüler der Klasse 3 wurde im Frontalunterricht an der Tafel der kleinschrittige Rechenweg zu Aufgaben wie z.B. 128:4 aufgezeigt. Nach einigen Wiederholungen rechnete Hannes – ebenso wie alle übrigen Schüler – entsprechende Übungsaufgaben aus dem Mathematikbuch. In der Klasse herrschte insgesamt ausgeprägte Arbeitsruhe. Nach 30 Minuten Stillarbeit, in der Hannes einige Rechenaufgaben zutreffend löste, gelang es ihm nicht mehr, den Unterschied zwischen den Zahlen 270 und 333 zu berechnen. Er kaute am Füller. Er wirkte unzufrieden.

Als Konsequenz aus der Unterrichtsbeobachtung folgerte die Beraterin in ihrer Stellungnahme:

Sehr wahrscheinlich fühlte sich Hannes im Unterricht durch die Mathematikaufgaben nicht genügend herausgefordert. Diese Annahme findet Unterstützung in Hannes' emotionaler Befindlichkeit während seiner Arbeitsphase. Er drückte seine Gefühle von Langeweile und Unzufriedenheit bzw. Unlust aus. Da Emotionen hohe Bedeutung im Zusammenhang mit Lernen und Leisten zukommt, steht Hannes' Leistungsverhalten im Fach Mathematik sehr wahrscheinlich im Zusammenhang mit seiner Emotion „Langeweile“. Diese belastende Lern- und Leistungsemotion kann dazu führen, dass bestimmte (Lern-)Handlungen erst gar nicht ausgeführt werden, z.B. so genanntes „Päckchen-Rechnen“.

Das Wissen um diese Zusammenhänge ist in der Begabungspädagogik unerlässlich [1]. Dieses Wissen muss (!) bei der Gestaltung des Unterrichts auf eine Schüler zentrierte Weise umgesetzt werden [2]. Hannes' Emotionen von Langeweile bzw. Interesse werden dann begabungsförderlich genutzt, wenn er z.B. im Rahmen von Freiarbeit, Wochenplan, Werkstatt- und Projektunterricht, mitverantwortlich und selbstwirksam lernt [3].

Obige Ausführungen sollten als Gesprächsgrundlage für eine kooperative Zusammenarbeit zwischen Hannes' Lehrerin, seinen Eltern und der Beraterin dienen. Die Reaktion der anfänglich sich kooperativ zeigenden Lehrerin überraschte: Sie bewertete die angestrebte begabungspädagogische Zusammenarbeit auf der Grundlage obiger Ausführungen als „unseriös“ und ließ ihre Bewertung in Form eines Schreibens mehreren offiziellen Stellen zukommen anstatt gesprächsbereit zu bleiben.

Fronten entstanden! Aus anfänglich erscheinender Bereitschaft zur Kooperation entwickelte sich Konfrontation. Diese Entwicklung gab Anlass zur Evaluation des Geschehenen mit dem Ziel, Wege zur Kooperation zu beschreiben. Hilfreich erschienen in diesem Zusammenhang folgende Ausführungen von Jörg Fengler zum Thema „Konkurrenz“: „Wer beachtet, die Position des Konkurrenten in der Öffentlichkeit zu schwächen, tut gut daran, Zweifel an dessen charakterlicher Integrität Ausdruck zu verleihen“ [4], schreibt dieser Autor.

Vorausgesetzt Hannes' Lehrerin betrachtete die pädagogische Beraterin als Konkurrentin in Bezug auf pädagogische Kompetenz, wertete sie deren Begabungspädagogik vielleicht deshalb als „unseriös“ ab, weil sie deutlich machen wollte, dass deren Sachkompetenz auf Grund charakterlicher Mängel nicht qualifiziert sei. Offensichtlich schätzte sie jedoch diese Beraterin als wichtige Persönlichkeit ein, denn sie hatte eine Stellungnahme von immerhin 5 Seiten verfasst. Mit einem „kleinformatigen Gegner“ jedoch setzt man sich erst gar nicht auseinander, weiß J. Fengler. Dieser Autor führt aus, dass Konkurrenz von dem Wunsch angetrieben sein kann, die inneren Zweifel an der

eigenen Kompetenz zum Schweigen zu bringen. Wenn das Gegenüber bekämpft wird, kann für einen Moment der Eindruck entstehen: Ich bin nicht klein und nicht bedeutungslos, sondern kompetent und beachtenswert.

Möglicherweise betrachtete Hannes' Lehrerin die Beraterin auch deshalb als Konkurrenz, weil sie diese als Mitglied des DGhK mit einem Verein in Verbindung brachte, der von ihr als „lehrerfeindlich“ abgelehnt wurde.

Mir ist es wichtig zu verdeutlichen, dass Kooperation weder schicksalhaft eintritt noch in der Verantwortung eines Einzelnen liegt, sondern von allen Beteiligten gestaltet werden muss. Dieser Gestaltung liegen gemeinsame Werte und Ziele zu Grunde. Zumindest sind ethische „Minimalstandards“ gefordert, da sie eine grundlegende Sicherheit im Umgang miteinander ermöglichen. Zu einer grundlegenden Ethik gehört meines Erachtens gegenseitiger Takt und Respekt [5]. Dieser ist ganz besonders im pädagogischen Arbeitsfeld unabdingbar, weil Einstellungen und Haltungen von Bezugspersonen – Eltern, Lehrern und Erziehern – modellhaft auf deren Kinder und Jugendliche wirken. Wenn z.B. eine Lehrerin Informationen von ihrem Gesprächspartner wünscht, wirkt der auffordernde Kurzausspruch: „Also, bitte!“ weder takt- noch respektvoll. Eine angemessene Form der Kommunikation stellt z.B. die freundliche Formulierung dar: „Bitte beginnen Sie, ich höre Ihnen gerne zu!“ Auf diese Weise werden Offenheit und Interesse an der Person des anderen und an seinem Thema signalisiert. Der Vorteil eines freundlichen Entgegenkommens ist folgender:

Eine freundliche, respektvolle Haltung lösen beim Gegenüber oft Tendenzen zu freundlichen Reaktionen aus, denn Gefühle und Haltungen des Einen bewirken über die Wahrnehmung beim Anderen häufig reziproke Vorgänge und Handlungen [6]. Mit anderen Worten: Wenn Lehrer, Erzieher, Berater und Eltern wertschätzende Reaktionen des Gesprächsteilnehmers wünschen, ist es sinnvoll und Erfolg verheißend, diesem ebenfalls Wertschätzung bzw. deutlich erkennbare Achtung entgegen zu bringen.

Mit einer Be-Achtung schenkenden Haltung beginnt meines Erachtens der Weg zur Kooperation. Ohne zielgerichtete Beachtung hin zur anderen Person ist Kooperation nicht leistbar, weil der grundlegende ethische Wert der „Achtung“ fehlt. Dieser Wert bestimmt die Qualität der Beziehungsgestaltung deutlich mit [7]. Schon die Bedeutung des Wortes „Achtung“ impliziert Werthaltigkeit, denn „Achtung“ stammt von „Acht“ (mhd. ahte), der indogermanischen Wurzel von „nachdenken, überlegen“ und bedeutet „Rücksicht, Wertschätzung, Anerkennung“ [8].

Was erscheint sinnvoll, wenn eine Person die andere mit Achtung behandelt, selbst jedoch Geringschätzung erfährt, fragen Sie als interessierter und möglicherweise betroffener Leser jetzt vielleicht an? Die Antwort der Autoren Anne-Marie und Reinhard Tausch lautet: Diese Person soll Geringschätzung nicht einfach zulassen, ansonsten stellt sie ein ungünstiges Modell für Kinder und Jugendliche dar, weil sie es gestattet, dass ihre Selbstachtung beeinträchtigt wird. Und Selbstachtung wiederum stellt eine wesentliche Basis für den achtungsvollen bzw. wertschätzenden Umgang mit anderen dar [9].

Folgendes Beispiel veranschaulicht den achtungsvollen Umgang einer Lehrerin mit den Fähigkeiten ihres hoch begabten Schülers Ben.

Beispiel „Ben“

Mit Achtung und Respekt unterrichtete eine andere Lehrerin ihren intellektuell hoch begabten Schüler Ben. Nachdem er über Langeweile in seinem 1. Schuljahr geklagt hatte und den Unterricht mit Clownerie „interessant“ zu gestalten begann, zeigte sich seine Lehrerin kooperativ – sie informierte sich über personenzentrierte Begabungspädagogik und führte Gespräche mit Bens Eltern. Außerdem beriet sie sich mit einer pädagogischen Beraterin über begabungsförderliche Wege. Ben erhielt daraufhin die Chance, seinen Wissensstand und seiner Lernfreude entsprechend, Vorträge und Präsentationen z.B. zum Thema „Kaulquappen“ und „Gesunde Ernährung“ in seiner Klasse zu halten. Seine Clownerie stellte er in der nachfolgenden Zeit bei dieser Lehrerin ein.

Obiges Beispiel gelungener Kooperation stellt keinen Einzelfall dar, wie mich der „Brief einer Mutter an eine ehemalige Grundschullehrerin“ [10] vermuten lässt. In diesem Brief bringt eine betroffene Mutter ihre Wertschätzung für eine „sensible und wache“ Lehrerin anerkennend zum Ausdruck. Ein Dankesbrief an eine Lehrerin – welch ein erfreuliches Beispiel für Beachtung!

Was spricht dagegen, so drängt sich mir an dieser Stelle die Frage auf, dankende Beachtung nicht erst am Ende der Schulzeit des (besonders begabten) Kindes zum Ausdruck zu bringen, sondern Dank schon zu einem früheren Zeitpunkt auszusprechen, z.B. am Ende eines Halbjahres? Ich bin überzeugt: Ernst gemeinter Dank zeigt positive Wirkung in Bezug auf die Qualität der Beziehung!

Auch andere Formen elterlicher Beachtung gegenüber Schule legen einen Grundstein für Kooperation. Zu diesen zähle ich z.B. scheinbar so „simple“ Handlungen wie die Teilnahme an Klassenpflegschaftssitzungen, die Rückmeldung zu Planungen von Klassenfahrten oder gar die Mitgestaltung von themenorientierten Elternabenden [11] und die Vorbereitung bzw. Durchführung von Klassenausflügen. Mitarbeit bietet viele Anlässe zu Gesprächen. Die Klage des VBE „Eltern kennen die Lehrer ihrer Kinder kaum“ [12] ist unter dieser Beachtung schenkenden Mitwirkung sehr wahrscheinlich überflüssig.

Um Einseitigkeit zu vermeiden, will ich auch Wege aufzeigen, wie Lehrer ihre Beachtung gegenüber Eltern und Beratern als Grundstein von Kooperation auszurägen vermögen. Ein nachahmenswertes Beispiel stellte ich Ihnen bereits mit Bens Lehrerin vor. Diese Lehrerin zeigte ihre Offenheit nicht nur in Bezug auf Schüler zentrierte Unterrichtsgestaltung, sondern brachte sie auch in ihrer Bereitschaft zu Gesprächen zum Ausdruck. Diese Bereitschaft signalisierte sie u.a. mit der Bekanntgabe ihrer privaten Telefonnummer. Da Lehrertätigkeit kein „Halbtagsjob“ sei, wie die Vorsitzende des Bundeselternrates, Barbara Hendricks, formuliert, müssten Lehrer dort zu sprechen sein, wo sie sich in ihrer unterrichtsfreien Zeit aufhiel-

ten. Wenn sie – im Gegensatz zu allen PISA- Siegerländern - mittags nach Hause gingen, sei es eben dort. Dann wäre es ein Leichtes, mit ihnen ins Gespräch zu kommen [13].

In diesen Gesprächen wirkt die Fähigkeit zu Aktivem Zuhören sehr wahrscheinlich förderlich in Bezug auf Kooperation. Ich schätze Aktives Zuhören deshalb als hoch bedeutsam für kooperative Gespräche ein, weil es Kommunikationsspannungen verhindert. Es fördert das Verstehen der Anliegen und Bedürfnisse der Gesprächsteilnehmer, weil z.B. der Lehrer über den Weg der Rückmeldung mitteilt, welche Botschaft er erhalten hat [14]. Fragt z.B. eine Mutter, ob die nächste Mathematikarbeit ähnlich gestaltet wird wie die Übungsaufgaben im Unterricht, verbirgt sich dahinter vielleicht ihre Sorge, ihr besonders begabtes Kind leiste in dieser Arbeit nicht seinem Potential entsprechend, weil es einfache Aufgaben fehlerhaft löst und seine Zeit nicht für die Bearbeitung herausfordernder Aufgaben nutzt. Ein aktiv zuhörender Lehrer, der diese Sorge erkennt und anspricht, ist sehr wahrscheinlich in der Lage, im Gespräch mit dieser besorgten Mutter kooperative Lösungswege zu suchen und zu finden. Ein solches Gespräch dauert u.U. nur 10 Minuten, schafft jedoch schülerzentrierte Begleitung für Wochen. Mit obigen Ausführungen stellte ich Ihnen einige Wege vor, die meines Erachtens von jedem zu jeder Zeit mit dem Ziel der Kooperation gegangen werden können, sofern der Wille besteht.

Ich bin überzeugt: Wenn sich alle Beteiligten in gegenseitiger Beachtung mit Respekt und Wertschätzung begegnen, dient die praktizierte Kooperation dem Wohle eines jeden (begabten) Kindes.

Literatur

1. Jerusalem, M., Pekrun, R. (Hrsg.), *Emotion, Motivation und Leistung*, Hogrefe, Göttingen 1999
2. Hänze, M., *Denken und Gefühl, Wechselwirkung von Emotion und Kognition im Unterricht*, Luchterhand, Neuwied 1998

3. Meyer, D., *Hochbegabung-Schulleistung-Emotionale Intelligenz*, LIT, Münster 2002
4. Fengler, J., *Konkurrenz und Kooperation in Gruppe, Team und Partnerschaft*, Pfeiffer, München 1996, S. 64
5. Schütz, St., Peters-Moallem, S., *Die Kölner Erziehungsschwierigenpädagogik und ihre Ethik*, in: Fitting, K., Kluge, E., Saßenrath-Döpke, E.-M. (Hrsg.), *Pädagogik und Auffälligkeit*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1996
6. Tausch, R., Tausch, A.-M., *Erziehungspsychologie*, Hogrefe, Göttingen 1998
7. Tarr-Krüger, I., *Die magische Kraft der Beachtung*, Herder, Freiburg 2001
8. DUDEN, *Das Herkunftswörterbuch*, Dudenverlag, Mannheim 1997
9. Tausch, R., Tausch, A.-M., *Erziehungspsychologie*, Hogrefe, Göttingen 1998
10. Uhlrau, K., *Brief einer Mutter an eine ehemalige Grundschullehrerin*, in: *Labyrinth, DGhK (Hrsg.)*, Nr. 78, Nov. 2003
11. Köhler, H., Sennekamp, D. (Hrsg.), *So kommen Eltern und Lehrer ins Gespräch*, Polygon, Eichstätt 1994
12. Priboschek, A., *Eltern kennen die Lehrer ihrer Kinder kaum* in: *BBV*, 22.10.2003
13. ebd.
14. Gordon, Th., *Lehrer-Schüler-Konferenz*, Hoffmann und Campe, Hamburg 1977

Dr. Doris Meyer / Petra Freund
 e-mail:
 doris.meyer@meyer-venn.de
 Pe.Freund@t-online.de